

Predigt für die Trinitatiszeit (13.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Der Predigttext steht im 1. Buch Mose im 4. Kapitel:

- 1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des Herrn.**
- 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.**
- 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes.**
- 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer,**
- 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.**
- 6 Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick?**
- 7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.**
- 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.**
- 9 Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?**
- 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.**
- 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.**

- 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.**
- 13 Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.**
- 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet.**
- 15 Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.**
- 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.**

Lasst uns beten: Gott der Herr segne dieses Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

sonntags ist Krimizeit – Millionen Deutsche pflegen eine Art weltliche Sonntagsliturgie; denn um 20.15 Uhr gibt's Tatort. Bevor die Arbeitswoche wieder anfängt, kann man am Sonntagabend noch einmal mitfiebern, mitraten, seine eigenen kriminalistischen Fähigkeiten ausprobieren oder auch mal Anteil nehmen an gesellschaftlichen Realitäten. Die scheinen hinter der oft gar nicht so einfachen Konstellation von Tätern und Opfern durch und sind uns oft aus unserem eigenen Leben vertraut. Denn ein Tatort ist viel mehr als bloß ein Krimi. Nein, Tatort und „Polizeiruf“ sind Fernsehspiele im besten Sinne. Sie sind mit ihren Themen durchsichtig für die Wirklichkeit der Zuschauer. Wenn uns auch das Krimigeschehen normalerweise wohltuend fern ist und uns unterhält, so kommen einem doch mancher Familienkonflikt oder Themen wie Arbeitslosigkeit oder Ausländerfeindlichkeit verdächtig bekannt vor. Tatortfolgen sind – sofern gut gemacht – nicht oberflächlich, sondern hintergründig. Dass dabei auch das Verhältnis der Guten und der Bösen in kein allzu einfaches Schwarz-Weiß-Schema zu pressen ist (wie im richtigen Leben eben), merkt man gelegentlich schon an den Kommissaren. Da hieß z.B. vor Jahren der Leipziger Hauptkommissar „Ehrlicher“ – was für ein passender Name für einen Kriminalisten, möchte man denken. Aber noch

bevor man das für zu dick aufgetragen hält, geht einem auf, dass sein Kollege „Kain“ heißt. Kain – schlicht Kain; in über 40 Fällen hat die Figur keinen Vornamen erhalten. Das rückt ihn noch näher an den biblischen Brudermörder heran. Kain als Kommissar? Der „Fall Kain und Abel“ als Tatort am Sonntagvormittag? Wir wollen uns noch einmal an die Lösung dieses Falles machen.

„Was gibt es da eigentlich zu lösen?“, wird mancher jetzt vielleicht denken. Der Fall ist doch nun wirklich sonnenklar. Kain erschlägt Abel, und Gott bestraft ihn irgendwie dafür, und dann war da noch was mit einem Kainszeichen oder Kainsmal (aber wer kann sich schon die Einzelheiten merken?). Hier ist doch wirklich deutlich, wer der Gute und wer der Böse ist. Man wünschte sich das Leben immer so eindeutig. Allenfalls kann man noch darüber diskutieren, ob es sich bei Kain und Abel um wirkliche geschichtliche Personen handelt oder ob hier irgendeine Art biblische Beispielerzählung vorliegt. Aber muss nicht alles, was in der Bibel steht, auch historisch zuverlässig sein? Schon hier ist Vorsicht geboten! Denn historische Geschichten haben sich in der Vergangenheit abgespielt. Für uns Nachgeborene sind sie scheinbar abgeschlossen. Wir haben die Tendenz, die Dinge der Vergangenheit für erledigt zu erklären. Schon so gesehen ist die Geschichte von Kain und Abel nicht im landläufigen Sinne ein „historischer Bericht“; denn der Fall ist noch nicht abgeschlossen.

Außerdem wird dieser scheinbar so klare und längst aufgeklärte Mordfall immer weniger eindeutig, je genauer man sich die Einzelheiten anschaut. Das beginnt schon mit den Namen der beiden Hauptpersonen. Im Alten Orient und auch in der Bibel sind Namen alles andere als Schall und Rauch. Vielmehr sind im Namen das Wesen und die Eigenschaft einer Person präsent. Als Kain geboren wird, ruft seine Mutter aus, sie habe einen Mann erworben mit Hilfe von oder für den Herrn. Erwerben heißt im Hebräischen „kanah“ und soll hier den Namen Kain erklären. Was immer damit im Einzelnen gemeint ist, soviel ist klar: Bei Kains Geburt hat der Herr seine Hand im Spiel. Gott hat zu diesem Kain ein besonderes Verhältnis. Sein Bruder heißt Abel, und Abel ist dasselbe Wort, das im Prediger Salomos mit „eitel“ und „Haschen nach Wind“ übersetzt wird. Das Wort drückt Flüchtigkeit und schnelle Vergänglichkeit aus. Kein lebender Hebräer hätte je seinen Sohn Abel genannt, genauso wenig wie heute jemand auf die Idee käme, eine Tochter

„Schwindsucht“ oder „Cholera“ zu nennen (genauso krass muss man das sehen). Das heißt aber: Abels gewaltsamer und früher Tod wurde ihm bereits an der Wiege gesungen. Abel betritt die Erzählung von Anfang an als Opfer. Offenbar soll hinter den Personen und ihren Namen etwas deutlich werden, das nicht nur die handelnden Personen der biblischen Geschichte betrifft. Es geht um uns, von Anfang an.

Die Merkwürdigkeiten in der Geschichte gehen aber noch weiter: Beide Brüder bringen von den Früchten ihrer Arbeit ihrem Gott ein Opfer dar. Sie wissen, dass das Leben mehr ist als Ackerbau und Viehzucht. Aber Abels Opfer nimmt Gott gnädig an, Kains nicht. Woran haben Kain und Abel das gemerkt? Vor allem aber: Warum behandelt Gott die beiden Brüder ungleich? Trotz Jahrtausende langer Auslegungs- und Erklärungsbemühungen ist die wahrhaftige Antwort: Wir wissen es nicht. Es sieht willkürlich und ungerecht aus, dass Kain nicht wie sein Bruder gewürdigt wird. In Geschichten mögen wir das nicht, aber aus der Wirklichkeit kennen wir das (wir mögen uns so etwas nur nicht von Gott vorstellen). Kain ist sauer und ihm entgleiten die Züge. Man sieht ihm seinen Zorn an. Dieser Zorn braucht ein sichtbares Ziel. Einfach auf Gott oder auf das Leben selbst wütend zu sein, reicht uns nicht. So richtet sich Kains Wut gegen seinen Bruder. Genau darauf spricht Gott ihn an: „Wozu machst du so ein Gesicht? Wohin soll das führen, dass du so sauer bist? Pass auf, Kain, da ist eine Macht in deiner Wut, die greift nach dir. Wenn du wütend bist, kannst du nicht gegen sie ankämpfen.“ Ja, solche Sprüche können wir gerade gebrauchen, wenn wir sauer sind auf den anderen. Das schlimmste dabei ist, dass Gott Recht hat und dass Kains Zorn auf Abel tatsächlich ungerecht ist – aber gerade dann möchten wir gute Ratschläge nicht hören. Hier scheint ein Schlüssel zu der Geschichte zu liegen: Es geht darum, gegen die Macht des Bösen zu bestehen und die dunkelsten Seiten in uns selbst im Zaum zu halten. Und genau das können wir nicht – jedenfalls nicht ohne Hilfe.

So nimmt das Verhängnis seinen Lauf. Und nach genauer Sichtung der Akten dieses Falles ist es doch wohl ein Verhängnis, nicht ohne Schuld auf Seiten Kains, aber doch ein Verhängnis. Die Tat an sich ist schnell erzählt. Kain erschlägt Abel. Erst danach wird es wieder spannend. **Wo ist dein Bruder Abel?** fragt Gott, so wie er Adam gefragt hatte, nachdem der die Frucht gegessen hatte: „Adam, wo bist du?“ Immer wieder wird Kain darauf hingewiesen: Abel ist dein Bruder. Wir

Menschen sind Brüder und Schwestern, nicht bloß die reichen untereinander oder die weißen oder die Arbeitsplatzbesitzer oder die jungen dynamischen untereinander. Wir sind Geschwister und werden als solche aneinander gewiesen. Keine und keiner soll uns egal sein. Kains trotzige Frage: **Soll ich meines Bruders Hüter sein?**, soll ich etwa wissen, was mit dem los ist?“ wird deshalb nicht beantwortet, weil die Antwort auf der Hand liegt: „Ja!“ Ja, wir sollen auf unsere Geschwister aufpassen, wir sollen Verantwortung füreinander übernehmen und können es nicht – jedenfalls nicht ohne Hilfe.

Bei Adam und Eva wurde nur der Acker verflucht, jetzt wird der Mensch selbst verflucht für das vergossene Blut, das nicht still versickert, sondern zu Gott schreit. Das tut es übrigens auch heute an jedem Tatort, in den alltäglichen Tragödien in der Nachbarschaft (da muss es dann nicht gleich um Mord und Totschlag gehen), aber auch in Syrien, in Israel, im Libanon, in Afghanistan, im Irak ... Da sterben Schwestern und Brüder und wir können sicher sein, dass Gott das nicht egal ist. Wenn wir die Konsequenzen all dieses Elends tragen müssten, ginge es uns wie Kain: „Die Strafe ist zu groß, als dass wir sie tragen könnten.“ – jedenfalls nicht ohne Hilfe.

So fühlt sich Kain am Ende vogelfrei und muss die merkwürdige Erfahrung machen, dass er als Täter weder schlicht totgeschlagen, noch weggesperrt, noch schutzlos ins Exil geschickt wird. Gott hatte doch schon bei seiner Geburt die Hand im Spiel. Die Nachkommen Kains, die Keniter, beteten als erste den Namen des Herrn an, so heißt es einige Verse nach unserer Geschichte. Gott ermöglicht Kain eine Art Resozialisierung, indem er ihn mit dem Kainszeichen ausstattet. Vielleicht war das eine Tätowierung, die gerade die Keniter trugen und die potentiellen Gewalttätern signalisierte: Achtung, wir üben siebenfache Blutrache, also Finger weg! Im Volksmund ist das Kainsmal heute ein Ausdruck dafür, dass Menschen ihre Schuld auf die Stirn geschrieben steht. Aber eigentlich ist es ein Schutzzeichen Gottes. Gott schützt sogar den Täter. Weil die Menschen seit Adams Tagen Sünder sind, sind wir auf Gottes Hilfe angewiesen, um füreinander wenigstens ein bisschen Verantwortung zu übernehmen, um den eigenen Schattenseiten ins Gesicht zu sehen und trotz aller Schuld neu anzufangen.

So haben wir die Akte Kain und Abel neu aufgerollt und vielleicht doch noch Neues an dem alten Fall entdeckt. Vor allem aber wird uns klar: Wenn wir Kain sehen, sehen wir nicht nur einen längst überführten Totschläger aus einer fernen Vergangenheit, sondern wir blicken uns selbst ins Gesicht, die wir auch gelegentlich scheinheilig fragen: **Soll ich meines Bruders Hüter sein?** Ich kann mich nicht um alles kümmern oder auch: Wer ist denn mein Nächster? Ich kann doch nichts dafür...

Die Akte ist wieder offen, und die Geschichte geht auch noch weiter. Wir tragen keine Tätowierung, kein Kainsmal. Aber seit unserer Taufe sind wir mit dem Zeichen des Kreuzes Christi gezeichnet. Auch dieses Zeichen ist doppeldeutig: Es weist auf menschliche Schuld, die Jesus an das Folterwerkzeug Kreuz gebracht hat. Aber es weist auch auf die Vergebung, die am Kreuz erworben wurde. Die Nähe Gottes, die Kain am Ende doch verloren ging, ist uns durch Christi Kreuz wiedergeschenkt. Nur so halten wir den Blick in den Spiegel „Kain und Abel“ aus. Aber so weist dieser Tatort über die Lösung eines Falles auch auf die Perspektive neuen Lebens hin im Angesicht Gottes. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

So jemand spricht: Ich liebe Gott ELKG 523,1–4 / EG 412,1+4–6

Verfasser: Prof. Dr. Achim Behrens
Altkönigstr. 150
61440 Oberursel
Tel: 0 61 71 / 91 27 64
E-Mail: behrens.a@lthh-oberursel.de